

Karl Lehmann u. a., *Theologie der Befreiung*. (Sammlung Horizonte, N. F. 10.) Johannes Verlag, Einsiedeln 1977. 196 Seiten. Pappband DM 26,—.

Über die Aktualität des Themas dieses katholischen Symposions ist kein Wort zu verlieren. Der lateinamerikanische Gesprächspartner wird im Titel nicht ausdrücklich genannt, ist auch unter den Autoren nicht vertreten, liefert aber für alle Beiträge den Bezugsrahmen. Gleichwohl hat man es mit mehr als nur einem weiteren, mehr oder weniger belangreichen Zuwachs der ständig anschwellenden Literatur zum Thema zu tun, sowohl positiv als auch negativ. Positiv ist zweifellos die Gründlichkeit hervorzuheben, mit der die hermeneutische (K. Lehmann), exegetische (H. Schürmann) und ekklesiologische (O. G. de Cardedal) Problematik des Gegenstands durchleuchtet wird. Die allgemeiner gehaltenen Reflexionen von H. U. von Balthasar und das abschließende Dokument der Internationalen Theologenkommission „Zum Verhältnis zwischen menschlichem Wohl und christlichem Heil“ fügen sich ebenfalls in diesen Rahmen.

Die andere Seite der Sache wird sichtbar, wenn man an die eigentlich Betroffenen denkt, etwa an Hugo Assmanns bekannte, hier auch einmal zitierte These vom „unüberbrückbaren Abgrund“ zwischen denen, die immer noch auf Ausgleich, Verständigung, Kommunikation bedacht sind, und „jenen Christen, die für das im Prozeß der Befreiung Unumgängliche engagiert sind“ (S. 92) und damit, *ausschließlich* damit, ihrem Auftrag genügen wollen. Hält man dagegen Aussagen wie die von Schürmann, daß „die eschatologisch-ökonomische Epiphanie der Trinität profanisiert“ (S. 75), oder de Cardedals Empfehlung, „Grundelemente dessen, was Kirche ausmacht“, in das „neue Modell“ der Befreiungstheologen zu integrieren (S. 143), dann wird allerdings jener „Abgrund“ fast handgreiflich spürbar. Unausweichlich stellt sich die Frage, ob man auf der anderen Seite der

Kluft gegenüber solchen scholastischen Subtilitäten oder ekklesiologischen Kompromissen nicht schon längst immun geworden ist, im Aufbruch zu neuen Ufern, die für die herkömmlichen europäischen Methoden des theologischen Dialogs kaum noch erreichbar zu sein scheinen. H. U. von Balthasar deutet diesen Aspekt immerhin an (S. 157). In seiner ganzen beklemmenden Dringlichkeit wird er jedoch wohl erst dann erfahren, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sich der Frontenverlauf faktisch zu entwickeln droht: einerseits die vergleichsweise beschauliche Reflexion auf Möglichkeiten und Grenzen einer Befreiungstheologie überhaupt, gewiß nicht ohne angemessene Einordnung des „Schreis der Völker“ (S. 180), andererseits der vehemente Angriff gegen eben diese Art, Theologie zu treiben — ein Angriff, dem auf längere Sicht in seiner Unerbittlichkeit kaum mit einem beschwichtigenden „teils ja, teils nein“, „sowohl, als auch“ zu begegnen sein dürfte.

Das protestantische Lager hat dabei übrigens keinerlei Anlaß zur Selbstzufriedenheit. Vielleicht ist ihm durch Leute wie J. Míguez Bonino die Lektion bereits beharrlicher und drastischer vorgehalten worden. Ob und wie sie gelernt werden kann, bleibt jedenfalls eine vorerst ungelöste ökumenische Aufgabe.

Hans-Werner Gensichen

KIRCHE IM OSTEN

Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich. Band 20/1977. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977. 195 Seiten. Leinwand DM 32,—.

Mit diesem Band verabschiedet sich der langjährige, hochverdiente Leiter des Ostkircheninstituts in Münster und Herausgeber der Jahrbücher „Kirche im Osten“ von seinen Lesern. Der Leitgedanke der

Beiträge kreist — mit Ausnahme des Aufsatzes von Rosemarie Hohberg über die liturgische Union Friedrich Wilhelm III. und die schlesische Opposition — um den Einfluß vorwiegend des deutschen Protestantismus auf den osteuropäischen Bereich. Aus den neun Hauptartikeln seien an dieser Stelle nur zwei hervorgehoben: Georg Kretschmars sachkundiger und heute unter neuen Aspekten für den zwischenkirchlichen Dialog aktuelle Untersuchung über „Die Confessio Augustana graeca“ sowie Wilhelm Kahles aufschlußreiche und Verständnis für die ökumenischen Gesprächspartner in Rußland erweckende Darstellung „Wege und Prägungen des ostslawischen Protestantismus“.

Im Blick auf den geplanten Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche Rumäniens und der EKD wird aus der „Chronik“ die Abhandlung von Hermann Pitters „Orthodox-lutherische Begegnung in Rumänien“ besonderes Interesse finden. Mehrere Buchbesprechungen schließen den Band ab.

Man kann nur hoffen, daß die Jahrbücher „Kirche im Osten“ auch künftig jene ökumenische Weite wie wissenschaftliche Verlässlichkeit bewahren, die ihnen unter Robert Stupperich Ansehen und Geltung über den engeren Kreis der Fachwelt hinaus eintragen haben. Kg.

KIRCHEN IM SOZIALISMUS

Otto Luchterhandt, Die Religionsgesetzgebung der Sowjetunion. (Die Gesetzgebung der sozialistischen Staaten. Herausgegeben von Herwig Roggemann, Einzelausgabe 21.) Berlin Verlag, Berlin 1978. 125 Seiten. Snolin DM 25,—.

Der Verf., durch sein Buch „Der Sowjetstaat und die Russisch-Orthodoxe Kirche“ (Köln 1976, vgl. ÖR 1/1978, S. 142 f.) als verlässlicher Sachkenner bestens ausgewiesen, gibt in dieser Schrift eine Zusammenstellung der wichtigsten Dokumente der sowjetischen Religionsgesetzgebung seit 1918, die sich auf amtliche, z.T. erst spät

im Westen bekanntgewordene Veröffentlichungen stützt. Der Dokumentation ist im ersten Teil eine deutende und verdeutlichende Einführung in die sowjetische Religionspolitik vorangestellt. Darin wird hervorgehoben, wie stark das sowjetische Staatskirchenrecht zumindest im Grundsatz und in der Ausgangsposition dem im Westen entwickelten System der staatlichen Kirchenhoheit verwandt ist, wie der Verf. im einzelnen nachweist (S. 46 ff.) — im Westen freilich von einer freundlichen, im Sowjetstaat von einer feindlichen Einstellung zur Religion bestimmt.

Nicht unerhebliche Überschneidungen mit dem eingangs zitierten Werk des Verfassers über die Russische Orthodoxe Kirche sind natürlich unvermeidbar. Als eine auf die Prinzipien der sowjetischen Religionsgesetzgebung konzentrierte und entsprechend kommentierte Quellensammlung wird dieses Heft allen, die sich mit der behandelten Thematik befassen, von großem Nutzen sein. Kg.

Andrzej Micewski, Katholische Gruppierungen in Polen. PAX und ZNAK 1945 bis 1976. (Entwicklung und Frieden. Wissenschaftliche Reihe 17.) Chr. Kaiser Verlag, München / Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1978. 353 Seiten. Snolin DM 28,50.

Von den katholischen Laiengruppierungen in Polen — PAX und ZNAK — ist zwar auch in den deutschen Massenmedien des öfteren die Rede, ohne daß man damit immer konkrete Vorstellungen zu verbinden wüßte. Diesem Mangel hilft das äußerst instruktive und breitangelegte Buch des polnischen Historikers Andrzej Micewski — selbst Mitglied der ZNAK-Gruppe — ab. Er zeichnet die bewegte Geschichte beider Zusammenschlüsse objektiv und mit äußerster Sorgfalt nach, bestimmt ihre strukturellen Merkmale und analysiert Tendenzen und Zielsetzungen ihrer Aktivitäten und Verhaltensweisen im kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen